

Der Kirchturm der Evangelischen Nikomedeskirche in Hildrizhausen

Eine Bau- und Sanierungsgeschichte

Carsten Kottmann

Am 3. Mai 2017 fielen aus ca. 30 Meter Höhe zwei Gratziegel vom Dach des Kirchturms der Evangelischen Nikomedeskirche Hildrizhausen auf den Kirchplatz in der Nähe des südlichen Kirchenportals. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt. Grund für den Absturz der Ziegel waren morsche Dachbalken, die sie nicht mehr halten konnten. Mit diesem Ereignis begann eine aufwändige Sanierung des Kirchturms, die viel länger dauerte als gedacht, deutlich mehr Schäden zu Tage brachte als befürchtet, aber dafür auch tiefere Einblicke in die Baugeschichte gewährte als bisher.

Die Nikomedeskirche in Hildrizhausen gehört zu den ältesten Kirchen im Landkreis Böblingen, wenn nicht sogar in ganz Württemberg: Lange ging man davon aus, das Kirchenschiff sei »kunsthistorisch ein Bau des späten 11. Jahrhunderts«.¹ Nach der älteren Überlieferung, die auf der Chronik des Hildrizhausener Pfarrers Bartholomäus Eyselin (1576–1633) von ca. 1620 basiert, wurde die dortige Burg 1165 in der Tübinger Fehde durch Welf VII. zerstört und »die jezige große Kirch zu Hildritzhausen sampt dem großen Thurm successimè dahin erbauht worden [...] ex ruderibus collapsi castrum [aus dem Schutt der eingestürzten Burg].«²

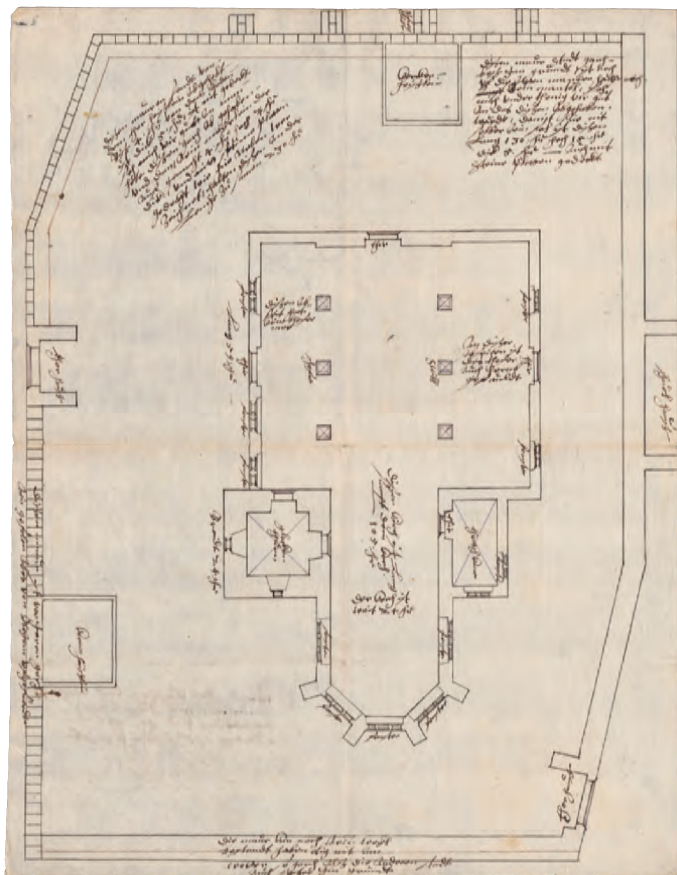
Inzwischen wird der Bau früher datiert und ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts anzusetzen. Einer der besten Kenner der Kirchenbauten Südwestdeutschlands, Adolf Schahl, verortete sie aufgrund der Bausubstanz in die früh- bis hochromanische Zeit (1000–1150) und stellte damit in Frage, »daß die Kirche an die Stelle der 1165 zerstörten Burg getreten sein soll«.³ Auch in der jüngeren archäologischen Forschung wurde der örtliche Zusammenhang von Burg und Kirche widerlegt.⁴

Die Nikomedeskirche in Hildrizhausen wurde als dreischiffige Pfeilerbasilika mit einem Querhaus und sechs Arkaden erbaut. Dabei diente wohl die nur kurze Zeit vorher oder nahezu gleichzeitig gebaute erste Stiftskirche in Sindelfingen als Vorbild.⁵ Der ursprüngliche Chorschluss ist unbekannt, denn 1515 wurde der heutige spätgotische Chor mit Netzrippengewölbe und Schlusssteinen gebaut. »Der Bawmeister dißes großen und neuen Chors soll Jacobus Halltmeyer gehaissen haben«, so Bartholomäus Eyselin – dieser ist aber sonst nicht weiter bezeugt.⁶ Vom baulichen Zustand der Kirche gegen Ende des 16. Jahrhunderts liegen Pläne des



Schorndorfer Zimmermanns und Baumeisters Elias Gunzenhäuser vor.

Mit dem Bau des heutigen Kirchturmschafts an der Ostseite des südlichen Seitenschiffs ca. 1365–1368 hielt die Gotik zum ersten Mal in den Hildrizhausener Kirchenbau Einzug, klar erkennbar in der Sakristeikapelle im Turmuntergeschoss mit seinem Kreuzgratgewölbe und dem Agnus-Dei-Schlussstein. Die frühgotische Gewölbedecke zeigt bis heute die vier Evangelistensymbole als Seccomalei, die erst 1973 wiederentdeckt und freigelegt wurden. Der massige Kirchturm war wohl kein Wehrturm, wie die ältere Forschung vermutete. Auf dem Kirchturmschaft wurde nach dendrochronologischen Untersuchungen von



Grundriß der Hildrizhausener Kirche von Elias Gunzenhäuser, Ende des 16. Jahrhunderts

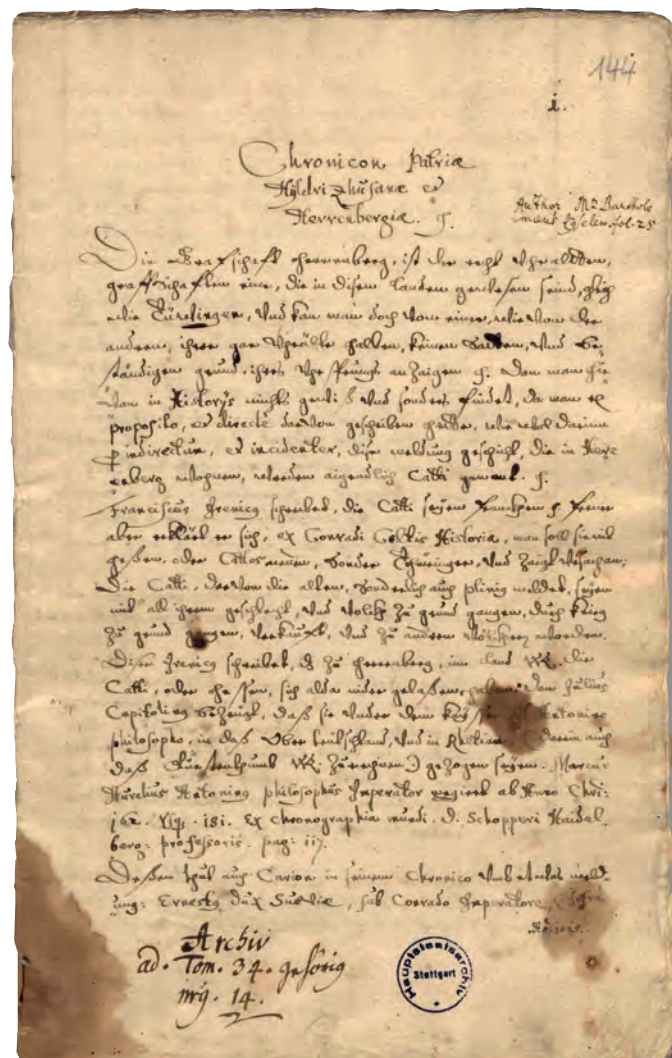
2006 und 2019 im Laufe des Jahres 1451 eine Fachwerkkonstruktion aufgesetzt.⁷ Darauf befindet sich ein Achteckhelm mit vier Giebeldächern. Dieses gesamte Dach ist bauhistorisch eine Besonderheit und gehört »ohne Zweifel zu den wertvollsten Beispielen mittelalterlicher Zimmermannskunst im Landkreis Böblingen und sicher auch noch weit darüber hinaus«.⁸ Aus einem quadratischen Grundriß formt sich über eine Höhe von 20 Metern eine achteckige Zeltdachpyramide. Aufgrund eines Ziegels, der sich im Zwischenraum zwischen Turmmauer und Sargmauer des Kirchenmittelschiffs im Bauschutt fand, und aufgrund der Darstellung im Forstkartenwerk des Andreas Kieser von ca. 1680/85 ist davon auszugehen, dass das Dach bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts und somit ursprünglich mit vorwiegend grün glasierten Dachziegeln und krabbenbesetzten Gratziegeln gedeckt war.

Notwendige Sanierungen und fehlende Finanzen

Bereits im 16. Jahrhundert musste der Kirchturm auf der Westseite stabilisiert werden. Das Fehlen solcher Stabilisierungsmaßnahmen auf der Ostseite deutet darauf hin, dass auf der Westseite wetterseitenbedingte Schäden vorgelegen haben. Denkbar ist aber auch, dass der Glockenstuhl versetzt wurde, so dass die gefährdete Seite statisch verstärkt werden musste. An einem der zur Stabilisierung eingezogenen Balken ist fragmentarisch eine Jahreszahl

zu erkennen, wobei lediglich die ersten beiden Ziffern 1 und 5 klar zu erkennen sind; die letzten beiden nicht zu identifizierenden Ziffern ließen sich nur dendrochronologisch herausfinden: »sämtliche Eichen dieser Umbaumaßnahme wurden im Winter 1582/83« gefällt.⁹ Somit ist die eingeritzte Jahreszahl an dem westlichen Balken als 1.5.8.3 zu entziffern.

Der bereits erwähnte Baumeister Elias Gunzenhäuser hatte sich kurz darauf 1590 mit der – so schreibt er – »pawfellen Kirchen« in Hildrizhausen auseinandergesetzt. Er war zu diesem Zeitpunkt ein geachteter Zimmermann, der bereits das Dach des Neues Lusthauses in Stuttgart verantwortet hatte – eine frei tragende Konstruktion, die weit über die württembergischen Landesgrenzen hinaus Bekanntheit erlangte. In Hildrizhausen war, so Gunzenhäusers Bericht, unter anderem das Dach des Turms zwar erst »vor wenigen Jaren gedeckt« worden, vermutlich 1583, »an welchen nach kein Mangel erscheint«, aber bei den Dachdeckerarbeiten wurde »dis Dach uf dem Lanckhauß ubel zerschlagen, welches gedeckt muoß werden«. Dabei muss es sich um die Dächer



Die erste Seite der Chronik des Bartholomäus Eyselin, ca. 1620



Die vier Evangelistensymbole an der Gewölbedecke der Turmkammer



Der Dachstuhl des Kirchturms

des nördlichen und südlichen Seitenschiffes gehandelt haben, denn diese »beiden Dach [sendt] in langer Zeidt nit gedeckt [...] worden«. Dies hatte zur Folge, dass »dis Deferwerck [Täfer, innenseitige Wandtäfelung] an beiden Gelbcken dißer zweyen Nebenseiten [Seitenschiffe] garh herab gefallen und inn der Maßen befauldt, das disen von Noyen mießen gemacht werden«. Gunzenhäusers Idee, »das man das Dach an der Nebenseiten, wie auch die selben Mauren höher ufgefuerdt hette und so mit dem Mittelschiff unter ein Dach zu bringen«, wie auch in einem Aufriss aus seiner Feder zu sehen, hätte 40 Tannenbalken aus örtlichem Bestand für sechs Gulden und 40 Kreuzer erfordert.¹⁰ Die Sanierungsarbeiten kamen aber nicht recht in Gang, so dass mehrfach Herzog Ludwig von Württemberg geradezu dahin gedrängt werden musste, diese Maßnahme endlich anzugehen.

Bis ins beginnende 17. Jahrhundert hinein wurde jedoch bezüglich einer Sanierung des Kirchturms und Kirchenschiffs nicht viel unternommen. Denn als 1627 der württembergische Hofbaumeister Heinrich Schickhardt kleinere Sanierungen am Kirchturm initiierte, nahm er etliche Beobachtungen von Elias Gunzenhäuser wieder auf. Als gebürtigem Herrenberger war Hildrizhausen für Schickhardt kein unbekanntes Pflaster, zumal er das dortige durch Gunzenhäuser 1606 begonnene Pfarrhaus nach dessen Tod 1610 fertiggestellt hatte.¹¹ In seinem Bericht über den Zustand der Kirche schreibt Schickhardt, dass er den Kirchturm in »einen Augenschein eingenommen und befunden, das der eine Schildt [Schildgiebel] des Kürchenturns also verfauldt, das ein thail darvon auff den Kirchhof herunder gefallen, ervordert derwegen die ohnvermeidliche Noturfft, ein gantz neuen Schildt zu machen. Auch etliche Balckhen, Schwellen und Rigel ein zu ziehen, solches wieder in die Rigel zu mauren, zu tinchen und das Holtzwerckh mit guoter Ölfarb anzustraichen.« Dazu empfahl er, weitere Fenster in das Kirchenschiff einzubauen, dass »die kürch dardurch (sonderlich bei der Cantzel) heller gemacht würde« – dies hatte bereits Elias Gunzenhäuser 1590 angesprochen.¹² In diesem Zusam-

menhang könnte womöglich der Abriss des nördlichen Seitenschiffs erfolgt sein; die stattdessen errichtete, vor die nördliche Pfeilerarkadenreihe gemauerte Nordwand mit ihrem deutlich größeren Fenster lösten wohl das von Gunzenhäuser und Schickhardt angesprochene Problem der Dunkelheit in der Kirche.¹³

Allerdings bereitete die Finanzierung der Sanierung erneut Probleme – Schickhardt ging von 200 Gulden aus: »Wann aber der der allhiesige Haylig [Kirchenkasten, kirchliches Vermögen] in höchster Warheit gantz arm, der nicht viehl an bestendig und unbeständigem Einkommen hat, dahero die Ußgaab gemeinlich die Einnamb ybertrifft. Belangent nur der Gemeind Seckell [Gemeindehaushalt] hat derselbig gleichergestaltten ein schlechtes Einkommen, und seind die Leutt bey disem laider schon lang gewehrten hochbeschwerlichen thewren Zeitten und großen Gelltmangell so bluet arm [...], das daß geringste [...] nicht erlangt werden mag.«¹⁴ Wenig Anklang fand die Idee einer Beisteuer zur Turmsanierung, und ebenso konnte der Kirchenkasten des Amts Herrenberg kaum etwas dazu beitragen. Wie die Finanzierung letztlich realisiert wurde, lässt sich leider nicht mehr rekonstruieren.



Hildrizhausen in der Darstellung des Andreas Kieser, ca. 1680/1685



Zeichnung der Kirche in Hildrizhausen von
Architekt Walter Kittel, 1942

tern. Es finden sich auch einige Inschriften zu dieser Renovierung: So im schlichten Innenputz an einem Gefach der Ostseite des 3. Obergeschosses die Initialen I B H eines Gipsers oder Maurers, zudem nannte sich am Uhrenkasten, ebenfalls im dritten Obergeschoss, mit Rötelsstift der Zimmermann Hannß Michael Keym.¹⁹

1810 wurde das Uhrwerk von dem Herrenberger Uhrmacher Johann Friedrich Andler eingebaut; es ist heute noch in Betrieb. Gute 30 Jahre später, 1842, musste der Turm erneut saniert werden, was durch zahlreiche Inschriften im Putz und auf dem verwendeten Holz belegt ist. Es wurde vor allem der südwestliche Eckbereich des Traufgerüsts repariert. 1913 wurden die vier Giebel neu verblendet, nachdem vom oberen Teil des Turms »große Stücke des Verputzes abgefallen« waren. Leider zeigte es sich beim Losschlagen des alten Verputzes, daß das Gebälke auf der West- und Nordseite zum Teil morsch geworden war. So gab's auch auch für die Zimmerleute noch Arbeit genug, und mancher schwere Eichenbalken wurde am Turm hinaufgezogen.« Auch der steinerne Turmschaft wurde neu gestrichen.²⁰ Danach wurde der Turm immer wieder punktuell saniert, so 1927, 1938 und 1948.²¹ Eine weitere größere Sanierung von 1961/1962 kostete 109.000 DM; dabei war das »Fachwerk des Turmes [...] unter dem Außenputz vor allem auf den Wetterseiten durch Trockenfäule stark angegriffen. Die Hölzer mußten teilweise ganz erneuert oder zur Hälfte bis 2/3 aufgefüttert werden. Auf der Innenseite war das Holz gesund und der Schaden daher in diesem Ausmaß vorher nicht erkennbar«. Zudem wurde das Dach des Turms mit glasierten Biberschwanzziegeln neu eingedeckt, und der Turm bekam ein neues Uhrwerk der Turmuhrenfirma Perrot GmbH & Co. KG aus Calw sowie eine neue Sonnenuhr, ein Sgraffito des Stuttgarter Kunstmalers Hans Schmauder.²² 1977 war bereits die nächste Sanierung notwendig, die wiederum Kosten von 102.000 DM verursachte. »Immer wieder hatte der Sturm in den Jahren zuvor Dachziegel aus dem Turmdach herausgehoben.« Versäumnisse der Sanierung von 1962/63 wurden nachgearbeitet, und »alle vier Felder des oberen Turmbereichs wurden neu verputzt.« So schrieb es der damalige Pfarrer Werner Wallentin.²³



Blick ins
Kirchenschiff
Richtung Chor, links
die zugemauerten
Arkadenbögen



Verfallener Eckständer in der Kirchturm-Norwestecke

Die neueste Sanierung: Wieder ein Kraftakt

In Folge der 2017 herabgestürzten Gratziegel begannen 2021 die aktuellsten Sanierungsarbeiten am Kirchturm. Dafür musste das Dach erneut komplett abgedeckt werden. Neben dem Witterungsschutz wurden bei der Sanierung beschädigte Elemente wie Pfosten, Riegel und Streben der gesamten tragenden Fachwerkkonstruktion sowie die Dachhölzer erneuert bzw. ergänzt. »Bei der Freilegung wurde festgestellt das viele Bauteile unsachgemäß aufgedoppelt und schlecht überarbeitet wurden. Hier kamen erhebliche Mehrschädigungen zum Vorschein.«²⁴ Zahlreiche Hölzer, auch tragende und kraftschlüssig verbundene Balken, zudem etliche Dachlatten waren morsch und wurden durch neue Eichenhölzer ersetzt. Vor allem auf der Westseite mussten nahezu alle Balken komplett ersetzt oder zumindest mit Prothesen instandgesetzt werden, ebenso wurden zahlreiche Gefache neu ausgeführt. Zudem lagen Feuchtigkeitsschäden und eine Versalzung am Turmsockel vor, die durch den Rückbau des in den 1970er-Jahren gelegten Klinkerbodens behoben werden konnten.²⁵ Dabei wurde in Teilen des Bodens ein vermutlich bauzeitlicher Ziegelsplitt-Terrazzo freigelegt. Durch den ständig gewachsenen Sanierungsbedarf wuchsen die Kosten zwischen 2021 und 2023 von 335.000 Euro auf fast eine Million Euro; gegenüber dem ursprünglichen Zeitplan ergaben sich Verzögerungen von etwa zweiein-



Die Nikomedeskirche in Hildrizhausen

halb Jahren.²⁶ Dieser hohe finanzielle Bedarf konnte, trotz Zuschüssen der Landeskirche, des Kirchenbezirks Herrenberg, der bürgerlichen Gemeinde Hildrizhausen und des Landesdenkmalamts, nicht allein aus den Rücklagen der Kirchengemeinde getragen werden. Die Dorfgemeinschaft gab Spenden in einer Höhe von über 265.000 Euro dazu.

»Es gibt kaum ein anderes Dorf in der Gegend, dessen Mitte so sehr vom Kirchturm dominiert wird wie Hildrizhausen.«²⁷ Nach etlichen kleineren Rettungs- und Renovierungsmaßnahmen konnte nun endlich wieder eine umfassende und nachhaltige Sanierung umgesetzt werden, die einen teilweise desaströsen baulichen Zustand zu sichern und zu sanieren vermochte. Dabei zeigte sich nicht nur die kunsthistorische Bedeutung des Baudenkmals, sondern auch seine identitätsstiftende und lokale Relevanz.

Über den Autor

Dr. Carsten Kottmann, geboren 1976, war nach seinem Studium zuerst im Verlagswesen tätig, seit 2012 wissenschaftlicher Bibliothekar an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Seit 1998 zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge zur südwestdeutschen Landes- und Kulturgeschichte.

Anmerkungen

- 1 900 Jahre Gemeinde Hildrizhausen, Landkreis Böblingen. Reise durch 900 Jahre lebendige Geschichte unserer Gemeinde, Hildrizhausen 2015, S. 7. Vgl. auch Adolf Schahl, Der Schönbuch als Kunstlandschaft, in: Hermann Grees (Hg.): *Der Schönbuch. Beiträge zu seiner landeskundlichen Erforschung*, Buhl/Baden 1969 (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 27), S. 111–150, bes. S. 122; Roman Janssen, Hildrizhausen, in: Sönke Lorenz/Oliver Auge/Sigrid Hirbodian (Hgg.), *Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg*, Ostfildern 2019, S. 302–306. Demhingegen folgt Dagmar Zimdars u.a., *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg*, Bd. 1: Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, München 1993, S. 353f., unkritisch einem völlig veralteten Forschungsstand, so bei: *Königliches statistisch-topographisches Bureau* (Hg.), *Beschreibung des Oberamts Herrenberg*, Stuttgart 1855, S. 207.
- 2 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, J 1 Nr. 34, Bl. 147r (Bartholomäus Eyselin, Chronik, ca. 1620). Zu Eyselin vgl. Michael Klein, Eine bittere Kircheninschrift. Leben und Werk von Bartholomäus Eyselin (1576–1633), in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 55 (1996), S. 161–214; speziell zur Chronik vgl. ebd., S. 166f.
- 3 Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 122
- 4 Vgl. Dietrich Lutz, Beobachtungen und Funde aus der Evangelischen Pfarrkirche St. Nikomedes in Hildrizhausen, Kreis Böblingen, in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 1 (1970), S. 672–688.
- 5 Vgl. Schahl, *Kunstbrevier Neckarschwaben*, Stuttgart 1966, S. 187; Janssen (wie Anm. 1), S. 304. – Zu Sindelfingen vgl. Oliver Auge, Sindelfingen, in: *Handbuch der Stiftskirchen in Baden-Württemberg* (wie Anm. 1), S. 599–603, hier S. 601.
- 6 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, J 1 Nr. 34, fol. 147v. Vgl. Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 122.
- 7 Vgl. Tilmann Marstaller, Hildrizhausen (Lkr. BB) – Nikomedeskirche Kirchturm von 1363–65 g/1450/51 d. Ergänzende bauhistorische Untersuchung 2019, [Rottenburg am Neckar-Oberndorf 2019] [Typoskript im Pfarrarchiv Hildrizhausen], S. 3.
- 8 Marstaller (wie Anm. 7), S. 5.
- 9 Marstaller (wie Anm. 7), S. 8–9, Zitat S. 9.
- 10 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 284/40 Bü 226; Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 120.
- 11 Zimdars (wie Anm. 1), S. 354.
- 12 Vgl. dazu auch Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 122.
- 13 In der örtlichen Literatur findet sich wiederholt die Angabe, dass das nördliche Seitenschiff 1627 abgerissen worden sei; zuletzt bei Janssen (wie Anm. 1), S. 304. Bartholomäus Eyselin gibt in seiner Chronik keinen Hinweis darauf, so dass davon ausgegangen werden darf, dass dieses ca. 1620 noch existierte.

- 14 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 284/40 Bü 226.
- 15 Ebd.
- 16 Marstaller (wie Anm. 7), S. 10.
- 17 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 284/40 Bü 226.
- 18 Karl Martin Christoph Schüz, Aus unserm Turmknopf, in: *Evangelisches Gemeindeblatt für Hildrizhausen* 1913, Nr. 8 (August), S. 4 [Pfarrarchiv Hildrizhausen].
- 19 I H B lassen sich womöglich als *Jonathan Brösamlen Hildrizhausen* auflösen, welcher dem bei Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 122, genannten »Maurer und Steinhauer Jonathan David Brösamlen« entsprechen würde. Zum zweiten liest Marstaller (wie Anm. 7), S. 11, »Hannß Michael Leyrer (?)«; Schahl, *Schönbuch* (wie Anm. 1), S. 122, nennt einen »Zimmermann Hans Jörg Keim«. Keim ist auch im Hildrizhausener Seelenregister von 1770 nachweisbar, er lebte von 1752 bis 1806 (Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, Kirchenbucharchiv, Dekanat Herrenberg, Hildrizhausen, Seelenregister 1770, Bd. 16, S. 83).
- 20 Karl Martin Christoph Schüz, Aus Hildrizhausen, in: *Evangelisches Gemeindeblatt für Hildrizhausen* 1913, Nr. 8 (August), S. 4.; ders., Aus Hildrizhausen, in: *Evangelisches Gemeindeblatt für Hildrizhausen* 1913, Nr. 9 (September), S. 4 [beide im Pfarrarchiv Hildrizhausen].
- 21 Vgl. Marstaller (wie Anm. 7), S. 12–13. Die Sanierung von 1948 ist zudem aktenkundig.
- 22 Vgl. Marstaller (wie Anm. 7), S. 14–15.
- 23 Kontakte. *Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Hildrizhausen*, Juli/August 1977 [Pfarrarchiv Hildrizhausen].
- 24 Gregor Siegmund, Projektdokumentation Zimmerer- und Dachdeckungsarbeiten. Kirchturm Hildrizhausen, Rot an der Rot 2023 [Typoskript im Pfarrarchiv Hildrizhausen], hier S. 3.
- 25 Vgl. Bärbel Dieruff/Karl-Heinz Alber, Nikomedeskirche Hildrizhausen, Turm außen. Untersuchung Bestand Stein, Putz, Fassungen, Stuttgart 2021 [Typoskript im Pfarrarchiv Hildrizhausen]. Konservierungsmaßnahmen Putz, Stein, Stuttgart 2021 [Typoskript im Pfarrarchiv Hildrizhausen], S. 5–6; *Stuttgarter Zeitung*, Ausgabe Kreis Böblingen, Nr. 28, vom 1./2. Februar 2025; *Gäubote*, vom 1. Februar 2025.
- 26 *Kreiszeitung. Böblinger Bote*, Nr. 161, vom 15. Juli 2020, S. 16; *Gäubote*, Nr. 68, vom 21. März 2024, S. 24.
- 27 *Stuttgarter Zeitung*, Ausgabe Kreis Böblingen, Nr. 83, vom 12. April 2021, S. 20.



Wilhelmsdorf

- magische Momente im Moor

Tauchen Sie ein in eine außergewöhnliche Kulturlandschaft und erleben Sie Wohlgefühl für alle Sinne – im Pfrunger-Burgweiler Ried. Lassen Sie den Alltag auf idyllischen Pfaden hinter sich und staunen Sie über eine faszinierende Tier – und Pflanzenwelt! Und genießen Sie anschließend das Beste von unseren Ried-rindern in traditionellen Gasthäusern im und ums Ried.

Ausstellung, Infos und Moorführungen
im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf

www.naturschutzzentrum-wilhelmsdorf.de
Riedweg 3
88271 Wilhelmsdorf
Telefon +49 (0)7503 739

GEMEINDE
WILHELMSDORF